

Jeff Koons enthüllt

Er ist ein Superstar der Kunstszene, ein Multimillionär. König des Kitsches nennen ihn all jene, denen seine aufgeblasenen Comic- und Popfiguren nicht geheuer sind, weil sie die Kunstwelt mit Banalitäten usurpieren. Schockierend waren die Gemälde, auf denen Jeff Koons die Popularität einer Pornodarstellerin zu Kunst erklärte. Neuerdings stellt er Schwimmtiere her. Nicht die Oberfläche ist wichtig, sagt er. Sondern, was sie verbirgt

FOTOS: JEAN-FRANÇOIS JAUSSAUD DOKUMENTATION: ROBERT COLONNA D'ISTRIA TEXT: DETLEF WITTKUHN

VOR FÜNFZEHN JAHREN HATTE JEFF KOONS ALLES.

Gerade mal 37 Jahre alt, wurde er Star der kommerziellen Kunstszene und brachte das intellektuelle Publikum überall auf der Welt in Rage. Das Kind aus einem kleinen Ort in Pennsylvania, Student und Wall-Street-Broker, schoss an die Spitze mit einer neuen Pop-Art. Seine Basketbälle im Aquarium schlugen eine Brücke von Andy Warhol zu Damien Hirst, seine Skulpturen von Luftballon-Hunden und Michael Jackson mit Lieblingsschimpansen in Porzellan entzückten die Sammler und beglückten die Ausstellungsmacher. Dann lernte er in Italien Cicciolina, die Pornodarstellerin, kennen und lieben, holte sie in die Vereinigten Staaten und überfiel die Kunstwelt in einem einzigen glücklichen Jahr, 1991, mit lebensgroßen Fotobildern, Skulpturen und Glasobjekten, die ihn und seine italienische Frau beim Sex zeigten. Jeff Koons wechselte selbst und leibhaftig hinüber auf die Seite der pornografischen Illusionen und Phantasmen, der Sehnsüchte und des Abscheus und wurde ein hofierter Superstar.

Dann verlor er alles. Die Ehe ging in die Brüche, Cicciolina stürmte nach Italien zurück und nahm den gemeinsamen Sohn Ludwig mit. Die Schlacht um das Sorgerecht, in der er sogar pornografische Aufnahmen seiner Exfrau mit einer Schlange veröffentlichte, um ihre Eignung als Mutter in Frage zu stellen, konnte er nicht gewinnen. Koons, Darling der Sammler, Provokateur des Banalen, König der Kitschs, war am Ende.

„Wenn ich nicht meine Kunst um mich hätte, hätte ich mein Vertrauen in die Menschlichkeit verloren“, sagt Koons heute. In seinem Atelier in New Yorks Stadtteil Chelsea, zwischen 29th Street und 11th Avenue, hat seine Arbeit ganz neue Formen angenommen. Auf 1400 Quadratmetern wuseln um die 90 jungen Leute herum, die an den verschiedensten Entwicklungsstufen seiner Kunstwerke arbeiten. Aktuell sind es Aufblasfiguren, Schwimmern, große Hummer, Kühe, Seehunde, Hulks, diese grünen Monster aus den amerikanischen Kindercomics. Koons zeigte sie im Juni und Juli in der Londoner Gagosian Gallery. Keine Ready-

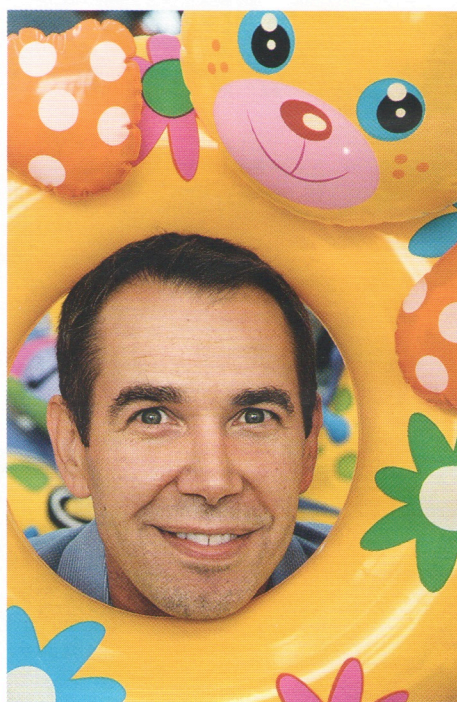
mades aus dem Kaufhaus, Koons hat sie alle selbst entworfen, seine Mitarbeiter feilen die Schnittformen am Computer aus, entwickeln die Farbgebung und arbeiten an den Modellen, aus denen die Vinylformen hergestellt und verschweißt werden. Koons streift von Station zu Station und prüft. „Früher“, erklärt er, „haben wir dauernd geändert. Wenn mir eine Farbe nicht gefiel, wurde alles von vorn bemalt. Heute wissen meine Leute, wie ich es haben will.“ Auf sechseinhalb Stücke pro Jahr schätzt er den Output, als in seinem Studio die Plastiken der „Statuary“-Serie hergestellt wurden: damals schon comichaft Aufblasfiguren wie das Häschen „Rabbit“, aber aus hartem Edelstahl geformt. Nun ist Jeff Koons zurückgekehrt zu dieser Idee.

Für den Fotografen stellt er sich gern zwischen die knautschigen Figuren, schiebt seinen Kopf durch den Ring eines Bären-Schwimmreifens und setzt das geheimnisvolle Lächeln eines Bauchredners auf, der durch seine Puppen spricht. Gleich ist er Teil des Kunstwerks, wieder tritt er über in die quietschbunte Sphäre der Illusion, so wie er Anfang der 1990er-Jahre als Künstler, der mit einer Sex-Ikone posiert, die Welt des Realen so entschieden verlassen hat, wie er sie im selben Akt als realer erregter Nackter vor der Kamera kopulierend kreierte.

Dass er von seinen Kritikern als Kitschier verhöhnt wird, stört ihn nicht. Sein Erfolg spricht eine andere Sprache. Eine Michael-Jackson-Figur brachte bei Sotheby's mehr als fünfeinhalb Millionen Dollar. Die Kritiker liegen außerdem falsch, findet er. „Mir geht es immer um kollektive Erfahrungen.“ Seine neuesten Objekte zeigen erstmals, wie sehr Koons an Hüllen interessiert ist, in den Begriffen der Psychoanalyse: an Membranen,

die die Welten der Wahrnehmung trennen und jedes Individuum davor schützen, seiner Furcht ins Auge zu sehen und sie damit buchstäblich realisieren zu müssen. Was verbergen die Gummimembranen der heiteren Tierchen? Nur Luft? Dass wir das Sein im äußeren Schein erkennen und das Dahinterliegende nicht antasten wollen, das hat in den vergangenen 15 Jahren keiner so extrem und so freundlich lächelnd vor Augen geführt. □

ADRESSE SEITE 140



Jeff Koons, 52, arbeitet nur zu gern mit Kinderschemata. Um tieferen Sinn aufzuspüren.

1| Ein Gemälde mit strassbesetzter Glitzerunterwäsche und von Nahem besehenes Fischgericht: Jeff Koons blendet Verlockendes und Abstoßendes in einer Form zusammen und fordert damit die Betrachter heraus. 2| Jeff Koons posiert auf einem Arbeitspodest. Die meiste Zeit verbringen Mitarbeiter darauf. 3| Die Farben der Gemälde werden auf Protokollen festgehalten. 4| Aus mehr als 250 Farbtönen, die an einer Wand bemustert sind, werden die Koons-Gemälde produziert. 5| Die Modellierformen für einen Vinyl-Hummer werden im Atelier bearbeitet. 6| Mitarbeiter dichten eine fertig verschweißte aufgepumpte Tierfigur nach. Danach wird die schwarze Vinyl-Rohform mit vorbestimmten Farben koloriert.